

Oliver Füglistner

44. Portfolio. Dezember 2016

Ein Mann stirbt

Wer schreibt, vielleicht jeder, der schöpft - braucht Geduld. Es lässt sich nichts erzwingen; erzwingst du's, wirst du scheitern.

Einer meiner Lieblingsgeschichten ist jene von C.F Ramuz, der manchmal einen Tag auf das richtige Wort wartete, um im Satz fortfahren zu können.

Seit rund vier Jahren treibe ich in unterschiedlicher Kadenz mehrere Romanprojekte voran. Manche sind ins Stocken geraten, andere werden regelmässig wieder aus ihrem Winterschlaf erweckt.

Im Dezember, kurz vor dem Jahreswechsel, wurde mir klar, wie das ist: da ist noch etwas anderes, was zuerst geschrieben werden muss.

Vor ebenfalls vier Jahren hatte ich erstmals mit einigen Kurzgeschichten begonnen. Alle hatten einen bekannten (Dostojewski oder Hemingway) oder unbekanntem Mann als Helden, der an seinem Wesen, seiner Gegenwart und seinen Nächsten leidet.

Und als ich mich besann, wurde mir klar: du musst zuerst diese angefangenen Fäden neu verbinden. Und alte, erste/früheste wieder aufnehmen. So entstand die Idee für mein Hauptprojekt dieses Jahrs, den aus Geschichten bestehenden "Roman", der zurzeit noch den Arbeitstitel "Ein Mann stirbt" trägt, aber sehr gut in der Endfassung "Ein Held unserer Zeit" heissen kann, in Anspielung auf den berühmten Vorgänger...

Vielleicht lest ihr hier bald einmal einen Auszug daraus, wer weiss!

Oliver Füglistner, im Januar 2017

Ein Satz aus Carson McCullers (Das Herz ist ein einsamer Jäger)

Und wie viele gibt es im ganzen Land? Vielleicht Zehntausend. Vielleicht Zwanzigtausend. Vielleicht viel mehr. Ich war in vielen Orten, aber ich habe nur immer wenige von uns getroffen. Aber sagen wir mal, ein Mann *weiss*. Er sieht die Welt, wie sie ist, und er schaut Tausende von Jahren zurück, um den Ursprung zu sehen. Er betrachtet die langsame Verklumpung von Kapital und Macht, und er sieht seinen jetzigen Höhepunkt. Er sieht Amerika als ein Irrenhaus. Er sieht, wie die Menschen ihre Brüder berauben müssen, um zu überleben. Er sieht die Kinder verhungern und die Frauen 60 Stunden die Woche arbeiten, um etwas zu essen zu haben. Er sieht die gottverdammte Armee der Arbeitslosen, und Milliarden von Dollars und tausende von Meilen des Lands bachtliegen. Er sieht den Krieg kommen., Er sieht wie, wenn Leute leiden, sie gemein werden und hässlich und etwas stirbt in ihnen. Aber die Hauptsache, die er sieht, – das ganze System ist auf einer Lüge aufgebaut. Und obwohl es klar wie die Sonne ist – die Habenichtse haben so lange mit der Lüge gelebt, dass sie sie gar nicht mehr sehen können.

**Ein maler beschreibt wie er eine japanische mit den kalligraphien einer freundin
auf der Pariser mülldeponie sucht**

**Da steigt dein bild in mir auf aus der nacht und ich hatte alles vergessen und
sogar meine träume steigt auf aus meinem traum von der eigenartigen farbe
deines gesichts und der scheuen mutwilligkeit deines lächelns**

**Und ich versuche während mir der metallische und saure reiz von müll in die
nase steigt nicht mich zu erinnern**

**Das wäre wie die suche des malers nach der rolle mit kalligraphien seiner
japanischen freundin vergebliche liebesmühe**

Aber doch den fahlen anschein der orte im traum

**Immer die gleichen: der kiesige Strand eingeklemmt zwischen mauer und turm
die leicht abschüssige wiese vor den ebenerdigen balkonen und das
unendliche dickicht danach das zum versumpften fluss führt**

**Und dein gesicht im traum von dieser eigenartigen farbe die sonst der haut der
rothaarigen eigen ist eine art schilffarbenes licht**

**Das ich nie berührt habe und nie mehr berühren werde und ich sehe aus dem
zugfreister**

**Den reiher mit eingezogenem hals auf dem reifacker stehen während mein
nachbar mich in die rippen stösst um bequemer zu sitzen und entweder ein
sehr seltsames parfum trägt oder sich einfach wieder mal nicht gewaschen
hat heute früh**

**Und ich könnte das gesicht nicht beschreiben ausser den zarten krähenfüssen
und den tiefer werdenden lachfalten um den mundwinkeln die du damals
und im traum nie hast**

**Und doch bewegt es die dampfenden Komposthaufen und die schutthaufen der
geschichte meiner seele bis auf den kalkigen untergrund**

Der vermutlich auch einfach aus dreck und schutt geformt ist

**Und ich fühle die trauer aufsteigen die freudige trauer darüber dass
Liebe nie vergeht und ich**

Wenigstens wenn ich das schwitzen eines hartkäses sehe

Eines Cantals zum beispiel mit seinem rosamilchigen grobporigen fleisch

**Ein wenig von der essenz und der konsistenz deines gesichts und des traums
heraufrufen kann**

**Und ich öffne das buch nochmals und begeben mich auf die suche nach dem wort
aus dem bericht des malers**

Über den verlust der rolle mit japanischen kalligraphien seiner freundin

Das dein gesicht nur für kurz gehoben hat

Aus dem gewirr und gewimmel

Unter all den vergessenen und vergessenswerten gesichtern meines lebens.

**Das Zögern zieht auf
Und massiert seine Wolken
Überm gläsernen See.
Das Land jenseits schon schraffiert.**

Habe ich dir einen Fluch gereicht?

**Noch hadert es mit dem Hagel.
Die ungehörten Bitten um Umstände
Die sich nicht verzweifelt für eigen halten
Und nicht ausgelassen dem roten Papier
In die Arme werfen – vereiste Bärte.**

Habe ich dir einen Fluch gereicht?

**Der komödiantische Wind bläst
Mit seinen Akkordeonlauten
Von einem ausrangierten Karussell hinunter
Das der Denkmalpflege entgangen ist.
Die Gräser sträuben sich
Wie gekämmt – ich bin nicht mehr
Rollsplitt und noch nicht
Durchnässter Schwalbenschauer –**

Habe ich dir einen Fluch gereicht?

**Deutsch und deutlich
Drängt mich ein Widerstand
Ausgedehnt wie der Reif auf dem Umbruch
Aber unmarkiert
Hinein in den Verlust der Gesichtsmuskeln –
Wenigstens brennen die Schlüssel
Nicht länger wie Dietriche!**

**Einen Augenblick lang
Schreckt mich nichts mehr –
Weder die blaue Visage der Schuld
Noch die rote Wange des Hasses –
Ich bin Nadel und Nagel –
Ausgestreckt wie ein Zeichen im Schnee
Und fühle die Härte meiner Tränen
Die mein Gesicht durchstechen
Und die eisige Hose meines Urins an den Beinen.**

**Aber dann ist es schon zu spät
Aber dann ist es auch schon aus –
Kein Notnagel wird mich mehr befreunden
Keine Notnadel mehr ausschlagen
Bis in den Orient. Die Schlösser
In ihren irdenen Fassungen
Brechen ohne Widerstand heraus
Ganz unabhängig vom Schlüssel
Und durch die kaninchenlochgrossen
Augen der Türen
die mich in den Feldern erwarten
Erspähe ich den Rest Heimat**

Hingespritzt wie der sinnlose Samen der Habenichtse

Auf die dunkle Leinwand der Habenden

Und ganz ohne Berge

Und ganz ohne Berge

Und ganz ohne dich

... Ganz ohne dich...

**Was ist wert der kleinlichen Samen
Jeden Tages – die starre Schürze
Aus Handeln und Unterlassen
An der sich die Verse die Hände
Wundreiben – die Lache voller
Höhnender Unken für unsere Börsen –
Die zahmen zahlenden Gäste
In den kreidebleichen Morgenstunden
Erfüllt von biestiger Gelassenheit –
Was ist wert die rappende Schar der
Vom gesunden Menschenverstand gewärmten
Heimischen – die unersättliche Magengrube
Der Inflation – den mittelständigen
Krummsäbel der Zufriedenheit –
Was ist wert der kleinliche Samen
All der Tage voller Umbrüche?**

**Hier kauere ich
Mit den Augen eines Wiederkäuers
Im Tor kauere ich
Und kratze mich längst nicht mehr –
Zöllner in reiner Hochmut und Narretei.**

**Schau nur wie sie ausschreiten
Sobald sie hier in den heimischen
Schatten treten! Ich brauche nicht mehr
Die Lumpen in die ich mich zu lange schon
Wickele auf meine Gängen durch die geschäftigen
Gassen der Stadt – auf meinen seltenen Kontrollgängen:
Dennoch merke ich auf
Wenn ich das beachte
Was ihnen Schutz verspricht.**

**Schau nur wie standhaft sie
Durchs Tor schreiten! In seinem Schatten
In sienem lauen Bächlein und
An seinen kühlen Wänden mit den Schimmel-Gobelins
Blüht warzengleich und wanzenreich
Die Blume der Narretei –**

**Und mit blossem Auge kannst du
Kosten die schützende Kruste der Demut. Würgen erfüllt das Dickicht ganz.**

**Glühend vor Kälte
Wachen die Wasser
Auf die nächsten Knöchel.**

**Ein weiterer geht
Mit Stroh im Haar
Und im Aug ein Glimmen
Von Nestwärme und die Strenge
Von Kot und Moos in der Nase.**

**Verbrannt von Kälte
Bannt er mit seinem Schritt
Das Zetern seiner Heimat.**

**Ein Waten in Gletscher –
Ein weiterer lässt das Donnern
Reissender Ströme unter sich
Und folgt den Lettern
Seiner Vorgänger im Schneestaub –
Als wären sie auf Zehenspitzen gegangen...**

**Das Zurück wäre eine Schar
Schranken in unerwarteter Hochmut:
Mindestens so tragisch
Sind die in Fluren Strangulierten.**

**Mit gesprungenen Lippen
Verlassen sie sich auf Fakten
Die halb Aufwartungen halb
Erwägungen sein könnten wären sie
Mit ihren Zungensprüngen nicht
Allzeit ein Volk voller Muster und
Oder lauter Binnenverhaltenen.**

**Das Voraus ist keine Vermutung mehr:
Überfällt die ausgefüllten Formulare
Mit gewachsenen Gesten und mehrfachen
Möglichkeiten zur Kreuzung –
In Tabatieren aufbewahrtes
Entscheidungsgefäll am
Ende mit Fenstern.**

**Da ist
Erdig überm Parkettglanz
Erstmals und körnig noch
Auf dem Weg zum Konkreten
Zu den wenigen mahlenden
Dingen – Bürsten in Haaren
Lineale auf Knöcheln – mit Ziel
Audienz oder Aufgang
Im Durchkneten**

**Ist da
Apart
Deine Schrift
Ein Biss ins Verhärtete.**

**Da bin ich
Vogel im Flur –
Ein Mantelwurf entfernt.**

**Die weiten Fenster
Gehen auf Höfe
Hinein. Höfe mit
Birkenweissen Bittstellern .**

**Mein Flug im Flur
Ist unbeteiligt an all dem –
So unbetroffen vom Schnalzen
Der Organe und vom Fiepen
Des Blutes wie die Luft
Vom Regen. An den Türen –**

**An den Schlössern nuckeln
Bereits Verwandte von mir
Wie aufgeklebte Raubvögel.**

**Eine Karrosserie in Qual –
Nistplätze für Vorschübe.
Keine herausgehängten Schubladen
Und keine mutlosen Schamträger:
Einfach Miederschützen und
Mittelsmänner der Flaumwürfe
Namens Eingeständnisse.**

**Das Entgelt für die Zeit
Auf dem Morgentableau
Fliegt in einer Reihenfolge
Hastig wie alte Frauen
Mit ihrer Angst vor Verspätung
Aber ungehörig die Robinsonade auf:
Ein weiteres alarmistisches Bündel
Das sich im Überleben festgehakt.**

**Das Heulen der Motoren
Und das Rumoren der vielen
In den Bauch gestandenen Mägen
Nimmt nicht ab. Die Jagd
Hat begonnen. Es rasselt
In den Schubladen und keine Anzahl
An vorgeschobenen Massnahmen
Wird der Mutlosigkeit mehr Herr.**

**Im Flur klingelt es
Beständig. Einige
Gestandene flattern
Auf und davon.**

**Kühles Kunstleder im Rücken.
Der Entfeuchter fällt seufzend
wie eine Kaffeemaschine
in die Stille. Laue Tage
irgendwo zwischen
drittem und viertem Magen.**

**Herrische Nachhere:
Die Augenwinkel
Gerippter Wattboden
auf denen ich die Augen
das einzige traumlose
ausgesetzt.**

**Seicht die Kehle
Gbleicht die Brust:
Klimawandel ist
real seht nur her!**

**Wärmster Ort
der Fleischbrocken im Maul.
In Bernstein legen
wie all die Jahre in den Haaren
wie all die Male
hinterm Sichtbeton meiner Stirn.**

**Wische den Staub vom Schenkel
Diesem Fortsatz deiner gelben Mundwinkel.
Ein Magerwuchs in den Schatullen
Hat die Spannung deiner Strümpfe verwandelt:
Ein blonderes Tun blüht dir nun.**

**Berechne die Bedeutung der Namen
In der Druckpresse der Hast.
Huste der Schlagzeile dazwischen.
Das Graumelierte in deinen Listen
Ist weniger wert als eine Stulle.**

Blauen die Türen?

**Austausch von Freundlichkeiten
Oder Mageninhalt: das Wetter
Probt die Magerkeit des Reihers.**

**Unversorgt
Verglimmen
Schirme und Kirmes im
Leben der Mütter –
Und die Beine
Gefaltet vom erzenen
Dröhnen der Dielen
Auch wie die Säulen von Ankünften
Un das grüne Lehgeld
Von Gegenseitigkeiten.**

**Bes in den vertikalen Himmel
Lehnen die störenden Türen
Hinter denen das Freundliche
Auf natürliche Blausäure trifft.**

**Die Wange voll Gegenzeit.
Ich laufe durch Staubratten –
Ich singe von kartätschenden
Formularen – bin ein Mehrknauf
Ein Parketteigner – und dabei ehern
Blau in Majuskeln.**

**Ich kenne Konsonanten.
Wenigstens noch das...**

**Steif vom Stehen
Beine am Ohr –**

**Die Willkommenskultur
Erstickt in meinen Beschwerdeschreiben.
Und dahinter die Buchstaben
Ganz in Blau oder in Zahlen gefüllt.**

**Ach hätte ich Vokale!
Eignen sich besser
Für all die vorauseilenden Ohrfeigen
Und für die eingeschlagenen Türen.**

**Wohinter nicht nur Blau
In Majuskeln.**

**Den Unterleib an mich gepresst
Gafft sie in den Kanal. Schmerzen
Engen meine Antworten ein.
Niemand in Sichtweite –
Kurkumafarben bricht der Tag an.**

**Die Formulare sind alle
In südlichem Akzent
Abgefasst – enthalten
Wieder nur Allernotwendigstes
Und andern Nützliches. Wäre doch
Der Himmel so blau wie in ihren Hüften!**

**Zurückgelehnt erfasst ihr gaumender Blick
Den Kanal bis zur ersten Türe –
Die Zusammenrottung sehen wir beide nicht.
Ihre Hände bewegen sich
In einer Art entschlossener Verzweiflung
Als montierten sie an meinen
Verwachsenen Schulterblättern
Überwachungskameras oder Propeller.**

**Ich starre an ihr vorbei
Auf die zusammengetriebenen
Morgengäste. Der Purpursaum
Des Tages beginnt mit der Einfriedung
Unserer Herzen. Es zerrt mich
Zu den andern –**

Jetblack

**Hänge ich da oben
In 7 Metern Höhe
Festgenagelt –
Eine Truhe voller Unruhen.**

**Die zugespitzten Gaben
Machen mich nicht
Zu Heldischem fähig.
Ihre Schrift im Logbuch
Ist grau und zart und
Leicht ausgewischt.**

**Ich höre das Ticken!
Es ist immer da
In meinem Schädel –
Im Seegang rollende Nägel.**

**Und durchbohrt von den Unruhen
Und Winden zuckt meine Seele
Übers Gesicht der Lettern:
Picke du nur an meinen Korinthen
Jason! Das Schwarze
Da oben in 7 Metern Höhe
Das
Bin ich: Flügel und Unruhen
In einer Truhe
Die vernagelt
Zuletzt sinkt
Oh Kapitän meiner Seele!**

**Keine Verwendung für
Ausdehnung. Keine Weg-
Zehrung nötig: hier
Kannst du fasten
Vom Rand des Geschehens:
Unterm narkotischen Schlag des Spechts und
Dem Espenleib des Eichhörnchens.**

**Die Käfige behalten ihre Güte
Auch im Winter: dahinter
Nichts anderes als die bleibende
Unverzögerte Lichtwelle der grünen
Erstreckung durch uns hindurch.**

**Vom Rand her bürsten
Die Züge den Rest vom Land ab:
Ihre rasche Gestalt züngelt
Durch die gewundene Ausdehnung.
Deine Wege sind ungezügelt
Von den Verheerungen der Rast:
Dir genügt der Specht
Das Eichhörnchen und das
Ausbleibende Grün.**

**Die Strasse nagt immer noch an mir.
Unverwandt ist mein Blick auf den scharf gezackten Rand
Der zerschlagenen Windscheibe gerichtet
Nagt an mir mit der Eifersucht der wachsenden Jahre
An jener Bushaltestelle zu der ich dir
Nachgeeilt war als hätte ich
Mit der geköpften Weinflasche
Des Gedichts eine immerwährende Markierung
In die sanfte Kühle deiner Arschbacken
Geschnitten du meine Hera
Mit dem Eifer des Vorfrühlings nagt die Strasse
An mir und ich noch stichfest und immergrün
Lege immer wieder meine unversehrte Freude
Wie einen Zungenkuss auf die gezackten Ränder
Der leeren Windscheibenfassung und
Spüre die Strasse an mir kauen
Wie nur Gedichte das können
An der Karotide einer ernstesten
Mehrspurigen befahrenen Liebe.**

**Schnee auf Schorf und Salz
Salz auf dem Asphalt
Und in der Luft die dunkeln Blasen
Aus anderen Zeiten –
Auf die aufquellende Haut
Der Strasse klatschen Ketten
Das Kreischen der Menschen wie Geigen –
Schorf auf Schnee und Asphalt
Asphalt dunkelt im Salz
Und die schwarzen Blasen über
Seiner gewundenen Schrift durch den
Sündlosen Körper des Landes
Die Blasen bleiben haften
An unseren Extremitäten...**

Strecke dich!
In der Wüste der Einfallslosigkeit
Rennst du flatternd
Mit gackernden Versen –
Und vorne malt dir die Luft aus
Was sein könnte in zitternder Echtheit.

Nimm deinen Zorn
(Zahlreich sind die Küsse der Hasser)
Und brüte ihn aus
Auf dass er sprengt
Den Dotter deiner Augen.
Erstrecke dich!

In die Wüste der Einfallslosigkeit
Trage das mindere Gut:
Das schal dir nur glänzt und
Am Ende mit gebogenem Kopf
Den Honig der Küsse auf den Lippen
Betrachtest das Fliehende
Das immer Fliehende und recke dich.

Winde das Gut auf das Rad
In deiner Brust
Das läuft und läuft
Durch die Wüste der Einfallslosigkeit
Und trotz der aufgewirbelten Straussenfedern
Winde es weiter auf das Rad
In der zornentbrannten Hitze
(Zahlreich sind die Küsse der Hasser) –

Strecke dich!
Die Luft gebiert Schlösser
Woran Truhen wachsen –
Darein findest du

**Schartig und feucht
Neue Augen und neue
Gunst.**

**Es ist Reif –
Eislicht in Spitzen:
Im Schattenüberall
Ist Reif: Farbe
Anderer Art für
All die Dinge am Weg.**

**Hexenhaar
Der Tannenstapel –
Bis ins Licht
Mit grünen Nägeln
Langend. Reif ist
Alles – und dunkel
Aus Licht.**